

Schritt halten mit den Frauen

Boisserée zeigt „Girls – Girls – Girls“ mit Alex Katz, Henri Matisse, Julian Opie, Pablo Picasso und Tom Wesselmann

VON HEIDRUN WIRTH

Schon von weitem scheint uns das „Girl“ mit der Sonnenblende echt sportliche Sommerfreuden zu vermitteln. Die junge Dame hat Alex Katz im Profil wiedergegeben, und man möchte ihren Aufschlag beim Tennis vielleicht nicht unbedingt parieren müssen. Dieses übergroße Porträt leuchtet vom Schaufenster der Galerie Boisserée in der Drususgasse meterweit auf die Straße.

„Girls – Girls – Girls“ heißt diese Schau mit einem Mix von Frauenbildnissen, der sich über einen Zeitraum von rund 100 Jahren erstreckt. Der älteste in der Künstlerriege ist der 1869 geborene Henri Matisse. Der nachdenkliche Zeichner hat die Phasen zwischen Tanz und Ruhe in zehn Lithografien (Dix danseuses 1926) in verschiedenen Posen festgehalten. Das Mappenwerk soll als Ganzes verkauft werden, nur ein einziges Blatt ist noch als Solitärstück zu haben.

Die Betrachter können bei Matisse die traditionelle Kunst feinst schattierter Zeichnung bewundern, die die Figuren zum Schweben bringt. Dieser Duktus steht im krassen Gegensatz zu den leuchtenden Farbsiebdrucken von Tom Wesselmann (1931 – 2004), der bei seinem Großformat „Big Blonde with Choker“ (1997) breite Farbstreifen als Übergang ins Abstrakte ruhiger oder zerfahrener aufsetzt.

Der in New York geborene Pop-Art-Künstler wollte mit seiner explizit darin enthaltenen Erotik der „American Nude“-Serie weg von den sonst so „coolen“ Bildern der Pop Art. Zugleich ging es darum, die etablierten Ordnungsmuster zu unterlaufen.



Die Tennisspielerin hat Alex Katz im Profil wiedergegeben.

Foto: Galerie Boisserée

Auch der 1927 in New York geborene Alex Katz gehört zu den Pop-Artisten. Doch er ist sogar stolz darauf, dass seine Malerei auch „dekorative“ Qualitäten besitzt. Ihm ging es um die sinnliche Wahrnehmung der realen Umwelt, die er in seine Malerei einbrachte – stets gegenständlich.

Zu sehen sind hier Siebdrucke, die nach der Jahrtausendwende entstanden sind. Es sind Frauenbildnisse, die bestimmten Personen zuzuordnen sind. Darunter ist auch seine Frau „Ada“ als bevorzugtes Modell. Besonders beeindruckend ist ein

Porträt, das sie als ältere Dame zeigt, mitten in dem Reigen zeitloser oder jugendlicher „Girls“ der Schau.

Vorgeführt wird aber auch, wie vielseitig dieser Künstler arbeitet. Seine „Cutouts“ bestehen aus laser-geschneiderten Figuren in pulverbeschichtetem Aluminium. Sie bleiben als Stehfiguren in der Zweidimensionalität. Wenn man sie aber aufstellt, wirken sie natürlich auch als Kleinskulpturen im Raum.

Diese Ausstrahlung treibt der 1958 in London geborene Julian Opie noch weiter. Wer Lust hat, kann sich draußen auf der Straße vor dem

Galeriefenster in den Schrittablauf der sich illusionistisch bewegenden Figuren einreihen. In seinen computeranimierten Arbeiten bringt Opie das neue Element der Bewegung mit ein.

Nach dieser digitalen Fortschrittskunst mag der Betrachter vielleicht noch einmal in der Galerie die feinstreichen Lithografien von Pablo Picasso bewundern, die den alternden Künstler und seine ewig jungen Modelle zeigen. Besonders witzig ist das schwarze Blatt mit den acht weiblichen weißen „Silhouetten“, in denen Picasso aus Frauen-

körpern scherenschnittartige Geisterchen macht, seine Musen eben.

So wird in der Gegenüberstellung der „Girls“ eine Fülle von Techniken ausgebreitet, verbunden mit den verschiedenen Blicken auf die Welt. Zwischen Persiflage und Idealisierung, zwischen Schematisierung und Individualisierung ist der Bogen weit gespannt. Die Stile wechseln durch die Zeiten ebenso wie durch die Künstlerpersönlichkeiten.

Bis 21. Juni, Di bis Fr 10 – 18, Sa 11 – 15, Drususgasse 7 - 11. Preise von 2.950 bis 140.000 Euro.

Studiobühne: Witwe von Georg Franke protestiert

Lange Jahre leitete Georg Franke die Studiobühne der Universität zu Köln. Als er im April des letzten Jahres im Alter von 76 Jahren starb, schickte der Rektor der Uni, Joybrato Mukherjee, der Familie ein Kondolenzschreiben, in dem er die Leistung Frankes würdigte.

Nachdem nun bekannt wurde, dass die Universität die Sanierungspläne der Alten Mensa, wo die Studiobühne zuletzt beheimatet war, zunächst ad acta gelegt hat, entschied sich Bastiane Franke, die Witwe des Theaterleiters, das Kondolenzschreiben zurückzugeben: „Die darin geäußerte Wertschätzung für die Arbeit meines Mannes scheint mir unvereinbar und wenig glaubhaft angesichts des fahrlässigen und existenzgefährdenden Umgangs mit der Studiobühne“, heißt es in ihrem Brief an Mukherjee, der der Rundschau vorliegt. Auch der Arbeit des Theaters würde durch die Entscheidung, dass sie für lange Zeit kein festes Haus mehr habe, „weder Relevanz noch Wertschätzung entgegen gebracht“. (HLL)

IN KÜRZE

Das Auktionshaus Van Ham versteigert am 4. Juni Kunstwerke aus der Sammlung der Leverkusener Bayer AG. Insgesamt kommen 800 Lose, darunter Werke von Andy Warhol oder Max Beckmann im Wert von 4,5 Millionen Euro zum Aufruf. Mit der Bayer Collection hat Van Ham erneut den Zuschlag einer bedeutenden Unternehmenssammlung erhalten. Am 5. Juni wird im Evening Sale Moderne Kunst versteigert.

ASIATISCHE KUNST IN KÖLN



Ein feines Ensemble von 12 junishi-inrō Lackiertes Holz, jeweils signiert Koma Kyuhaku saku, 19. Jh. Prov.: Hessischer Privatbesitz, ehemals Leihgabe und ausgestellt im Metropolitan Museum, New York Schätzpreis: € 25.000–35.000

LEMPERTZ

1845

AUKTIONEN

13. Juni China, Tibet / Nepal, Indien, Südostasien, Japan
Vorbesichtigung: 9.–12. Juni
30. Mai–17. Juni Asian Arts Online
Köln Neumarkt 3 T 0221–92 57 29–74 asian@lempertz.com

Rückkehr zur Nacht

„Quotidian Fever“ heißt die Ausstellung von Kyung Jeong in der Galerie Jarilager

VON HEIDRUN WIRTH

„Quotidian Fever“ ist die erste Einzelausstellung der 1981 in Seoul geborenen Koreanerin Yun Kyung Jeong in der Kölner Jarilager Gallery betitelt. In Seoul ist die Künstlerin schon im Museum für Moderne und Zeitgenössische Kunst angekommen.

Und Ausstellungen hat sie bereits über die Kontinente hinweg bestückt von Hongkong bis Moskau und London bis zur Baseler Messe. Bei Jarilager war sie in Gruppenausstellungen schon in Leipzig oder Kopenhagen dabei und 2022 auch in Köln.

Nun sind 18 neue Bilder in den beiden Räumen der Kölner Galerie Jarilager zu sehen. Schillernd, in leichte Unklarheit ist auch schon der Titel eines in Farben und Formen unbegrenzten Informels, das sich im selben Stil einheitlich über die Wände der Ausstellungsräume zieht. „Quotidian Fever“ heißt er, und wir wollen das einmal mit „täglichem Arbeitsfieber“, aber nicht mit „täglichem Maloche“ übersetzen.

Spuren der Welt abstrakt eingefangen

Denn dazu sind diese Bilder zu schön. Mit ihren wilden Schwüngen leuchtend gelb gesäumter Neonstreifen vor dunkel aufbrechenden Raumtiefen oder auch schwarzen Einschiebseln gliedern sie sich gefühlt in tausend Farben und Formen.

Das kleinteilige Durcheinander scheint in seinem eigenen Kosmos in der Schwebe gehalten zu sein. Die vibrierenden Neonstreifen seien während der Covid-Pandemie entstanden, erfährt man, als Spuren von zwanghaften Fingern auf dem Handy.

Die koreanische Malerin, die in Seoul und in England ausgebildet wurde, beschreibt ihre Bilder als eine sinnliche Rückkehr zur Nacht. Ihr Malstil habe sich nach ihrer Heirat und Mutterschaft grundlegend verändert.

Alles kommt zum Einsatz: Acrylfarben, aufgetragen mittels Pinsel,



Arbeitsfieber von Yun Kyung Jeong

Ölkreiden, Kohle Bleistift und ultradünne Collagenpapier. Manches trocknet schnell, anderes verbindet sich. Da wird gesprayed und getropft, einige Konturen entstehen von selbst durch den Trocknungsprozess. Anderes – wie oft ein klarer Mittelstreifen – betont die Rationalität, wenn es die denn überhaupt gibt.

In ihrer sensiblen Einführung betonte die Philosophin und Literatin Marta Cassina vom „Center for Deutsch Science and Thought“ der Universität Bonn auch, dass die Künstlerin „Tag für Tag die Fragmente ihrer verlorenen Nächte zu sammeln versuche, um sie durch Malen zusammenzuhalten.“

Und sie ergänzte: „Obwohl Jeongs Bilder völlig abstrakt sind, fangen sie die Spuren der Welt mit einer sinnlichen Kraft ein, die selbst die dunkelsten Naturphänomene in sich aufnimmt.“

Und mit solcher surrealistischen Sinnlichkeit (hier in Formen und Farben) scheint die Künstlerin auch einen Bogen zu schlagen zu der Koreanerin Han Kang, die für das ebenso im Surrealen sich verströmende Buch „Die Vegetarierin“ 2024 mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde.

Bis zum 15. Juni, Mi bis Fr 13–18 Uhr, So 11–14 Uhr. Wormser Str. 23. Preise von 5.500 Euro bis 19.500 Euro

Bertold Seitzer lässt die Orgel wie Pop klingen

Im „protestantischen Dom zu Kölle“, der Trinitatiskirche, begab sich an Christi Himmelfahrt Bertold Seitzer, seit kurzem Kantor in Köln-Lindenthal, auf Spurensuche in der Orgelliteratur. Schwerelose Transformationen in schwebenden Klängen wie beim Minimal-Komponisten Philip Glass trafen auf gottesfürchtige Statements aus der Feder des Thomaskantors Bach.

Seit nunmehr zwei Jahren nutzen die Interpreten der regelmäßigen Orgelabende den mobilen Orgelspieltisch, was die konzertante Darbietung wesentlich unterstützt. Allein der Tanz der Füße über das Vollpedal mit dem kunstvollen Wechsel von Hacke und Spitze bietet eine Show für sich, es sind nicht immer nur die Bässe, die in die Beinarbeit ausgelagert werden.

Einen schönen Einblick in die Virtuosität auf allen Ebenen gab Bachs Toccata, Adagio und Fuge BWV 564, in denen mancher melodische Aufwärtsschwung das Konzertmotto „Zum Himmel hoch“ plastisch vorführte. Im Adagio war in weichen Flötentönen das Elysium erreicht, und nach der Fuge war der Orgelvirtuose warmgespielt.

„Freude und Glanz der verkürzten Leiber“ überschrieb Olivier Messiaen einen Teil aus „Le corps glorieux“, einem relativ frühen Stück, das seine Freude in dissonanten Orgelpunkten und schrägen Motiven feierte. Dagegen klang die „Metamorphosis II“ von Philip Glass, entstanden 50 Jahre später, wie Popmusik, die leicht aus dem Tritt geraten ist.

Der in Ulm aufgewachsene auch in Köln studierte Bertold Seitzer, der über Mülheim an der Ruhr und Leverkusen nun wieder in Köln gelandet ist, präsentierte sein breitgefächertes Interesse für gemischte Programme mit anspruchsvollen Kompositionen.

So passte auch „Triptyque Grégorien“ von Jean Langlais mit dicht geschichteten Akkorden, klar durchhörbar dank der sehr guten Orgelakustik, in seine himmelwärts-gewandte Suche; mit weicher Landung „In Paradisum“. (wei)